

Hat Kirchenmusik eine Zukunft?

Nur wenn die Kirche selbst neue Wege einschlägt, ist zeitgenössische Kirchenmusik (über)lebensfähig, sagt der Musiker und Musikwissenschaftler Erwin Mattmann. Er sieht dafür gangbare Wege ohne christlichen Werteverlust.

Andreas Faessler

Die Kirchen werden immer leerer, viele Gotteshäuser drohen, ihre Funktion zu verlieren oder haben sie schon verloren. Es ist eine der Folgen der Säkularisierung der Gesellschaft. Vielerorts haben entweihte Kirchen eine neue Bestimmung gefunden, und das ausgediente materielle Inventar kommt vielleicht in den Kunsthandel und wird irgendwo neu geschätzt.

Was aber bedeutet dies für das geistige kirchliche Kulturgut? Wer wird die wertvolle sakrale Musikkultur noch aufführen, wenn sie mit den verschwindenden Gotteshäusern ihre angestammte Heimat und auch das Publikum verliert? Wer wird Kirchenmusik überhaupt noch studieren und/oder komponieren wollen? Und wenn es jemand tut, wer wird die Werke aufführen, wo ja etwa Kirchenchöre selbst schon lange als Auslaufmodelle gelten?

Nicht das historische Musikerbe bereitet Sorgen

Angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen sind das durchaus berechtigte Fragen. Aber: Das Schicksal der Kirchen muss nicht zwangsläufig auch das Schicksal der Kirchenmusik sein. Dieser Meinung ist Erwin Mattmann, Musikwissenschaftler und Kirchenmusiker der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Obwalden. «Was die historische geistliche Musikkultur betrifft, da ist es in der Praxis oft so, dass Werke mit einer eigentlichen liturgischen Funktion in die Konzert-



Auf dem Gebiet der Kirchenmusik kann Neues entstehen, wie Musikwissenschaftler Erwin Mattmann sagt. Symbolbild: Pius Amrein

säle abgewandert sind», sagt Mattmann. Eine Messe von Mozart etwa oder Kantaten von Bach könnten zu einem spirituellen Erlebnis ausserhalb der Kirche werden. «Diese Musik ist immer wieder neu und lebendig, und wir fragen nicht mehr nach der theologischen Aussage der Worte», führt der Musiker hierzu aus. Kurzum: Die geistliche Musik der vergangenen Jahrhunderte hat das Potenzial, im weltlichen Um-

feld weiter zu bestehen, losgelöst von ihrem eigentlich kirchlich-dogmatischen Inhalt.

Erwin Mattmanns Sorge gilt vielmehr den Zukunftschancen zeitgenössischer Kirchenmusik. «Die Kirchen haben es verpasst, diese einzuladen und mit ihr zu feiern, zu beten. Sie scheuen davor zurück, sich mit Werken von zeitgenössischen Komponisten gründlich auseinanderzusetzen, auch im Rahmen liturgisch integrierter Auf-

führungen.» Nur selten würden kirchliche Werke zeitgenössischer Komponisten, welche festgefahrene Routinen aufbrechen, in die Praxis umgesetzt. Meist fehle es dafür an fachlicher und theologischer Vorbereitung. «Die Auseinandersetzung mit musikalischem Neuland und das Aufgeben von Vorurteilen sind jedoch Voraussetzungen dafür, dass sich die Musik in der Kirche wieder fruchtbar entfalten kann», bringt es Mattmann auf den Punkt.

Musik muss weit mehr als nur praktikabel sein

Weiter hänge es davon ab, ob die Gemeinde überhaupt bereit sei, musikalisch noch nie Gehörtes, das bisherige Gewohnheiten in Frage stellt, aufzunehmen. «Neues nur zu dulden, reicht aber nicht», betont Mattmann. «Eine lebendige Gemeinde muss von selber spüren, dass ihr etwas fehlt, wenn sie zwar die Verkündigung nach aussen öffnet und auch engagiert zu Problemen der Welt Stellung bezieht, dabei aber gleichzeitig nur Musik aus der historischen Vergangenheit erklingt, vielleicht sogar aus einer Zeit, die an den heutigen Problemen der Menschheit wesentlich mitschuldig ist.» Oft verschliesse man in den Gottesdiensten Augen und Ohren, und man mache sich vor, alles sei in Ordnung. «Doch kann gerade neue Musik – ungewohnt und vielleicht unerhört – bezeugen, dass eben nicht alles in Ordnung ist.» An dieser Stelle verweist Mattmann auf ein Zitat des Schweizer Komponisten Klaus Huber (1924–2017), wo-

nach uns brauchbare Musik in der Kirche weit mehr bedeuten müsse, als dass sie praktikabel sei; sie müsse in Gemeinde und Gottesdienst eine eigene, starke Funktion zu übernehmen bereit sein und zu neuen Grenzen und Inhalten führen.

Ablassen von «kleinlichen liturgischen Rubriken»

Erwin Mattmann prophezeit, dass teils schmerzliche Verluste auf dem Gebiet der Kirchenmusik hinzunehmen sein werden. Sei es das Verschwinden der Kirchenchöre, fehlende Finanzen, Bedeutungsverlust der Musik oder bisherige Schwerpunkte im Kirchenjahr, die ebenfalls der Säkularisierung zum Opfer fallen. «Im Gegenzug aber kann Neues entstehen», ist Mattmann überzeugt. Erst recht dann, wenn sich auch althergebrachte Gottesdienstmodelle erneuern mit neuen Rollenverteilungen und neuen Schwerpunkten im Verlauf eines Kirchenjahres. «Die geistliche Musik kann so mehr Initiative einbringen. Auf der Aussage eines geistlichen Werkes kann beispielsweise ein ganzer thematischer Gottesdienst aufgebaut werden.»

Dabei gehe es nicht mehr darum, von Institutionen Vorgegebenes oder «kleinliche liturgische Rubriken» zu befolgen, sondern eigene Vorstellungen zu entwickeln. «Zusammen und in Gemeinschaft innerhalb einer Gemeinde». Wenn nicht mehr nur das Überlieferte zähle, gehe es darum, in Klugheit Neues zu erproben. «Und das alles, ohne wesentlich Christliches preiszugeben.»

Mein Thema

Im Moment

Folgendes wünsche ich Ihnen am Anfang dieses neuen Jahres 2020:

Segen, der ihre Tage prägt. Glauben, der weiter und tiefer sehen lässt. Chancen, die eine gute Bewegung bringen. Hoffnung, welche die Seele nährt. Neugierde, die weite Horizonte öffnet. Achtsamkeit, die alles Leben behütet. Licht, das in jedes Dunkel leuchtet. Wachsamkeit, die offen ist für den Augenblick. Träume, die in Erfüllung gehen. Liebe, die trägt und erträgt. Geduld für heute und Hoffnung für morgen.

Der Philosoph Sören Kierkegaard fragte sich mal, wer wohl der unglücklichste Mensch sei. Seine Antwort: Das muss jemand sein, der entweder nur in der Vergangenheit oder nur in der Zukunft lebt. Er spricht eine grundlegende Lebensweisheit an: Wenn ich bei jedem Wort, jeder Handlung zögere und an meine früheren Erfahrungen zurückdenke, bin ich blockiert. Ich zaudere, bremsen mich aus.

Wenn ich bei jedem Wort und jeder Handlung überlege, welche Auswirkungen diese auf die Zukunft haben, bin ich ebenso blockiert, ängstlich und kaum entscheidungsfähig. Das wirkliche Leben ereignet sich im Augenblick, in der Achtsamkeit. Der Augenblick ist mein und nur den kann ich konkret, bewusst gestalten. Gutes Gelingen.



Eugen Koller, kath. Theologe, Luzern, Psychiatrieseelsorger, Redaktor Pfarreiblatt Uri Schwyz, eukol@bluewin.ch